

## Dietrich Bonhoeffer, ein Lebensüberblick

für die Gottesdienste am **31.12.2006**

in der Christuskirche, Essen -Kupferdreh 10.00 h  
und Alte Kirche, Velbert- Langenberg um 18.00 h.  
Am 03.01.07 überarbeitetes Manuskript von Manfred  
Rompf; [www.manfredrompf.de](http://www.manfredrompf.de) ; [m.rompf@gmx.de](mailto:m.rompf@gmx.de)

**L** = Lektor

Am 4. Februar 1906 wurde Dietrich Bonhoeffer in Breslau als das sechste von acht Kindern - wenige Minuten vor seiner Zwillingsschwester Sabine - geboren. Sein Vater, Karl Bonhoeffer war einer der führenden Psychiater und Neurologen seiner Zeit. Seine Mutter Paula Bonhoeffer, geborene von Hase, war Lehrerin und stammte aus einer Familie evangelischer Theologen und Künstler. 1911 zog die Familie nach Berlin um, weil der Vater einen Ruf auf einen für ihn eingerichteten Lehrstuhl an der Universität Berlin erhalten hatte.

Mit 17 Jahren (1923) bestand Bonhoeffer das Abitur und begann in Tübingen das Studium der Theologie, setzte es in Rom und Berlin fort. Sein Studium war besonders von der Theologie Karl Barths und Adolf von Harnack geprägt. Mit 21 Jahren promovierte er 1927 in Berlin.

1928 wurde er Vikar in der deutschen evangelischen Kirchengemeinde von Barcelona, 1929 Assistent an der Berliner Universität, wo er sich 24-jährig in der systematischen Theologie habilitierte. 1930 legte er das Zweite Theologische Examen ab. Es folgte ein Jahr als Stipendiat (am Union Theological Seminary) in New York. Dort lernte er in den Kirchengemeinden Harlems praktische Pastoralarbeit kennen. Da beeindruckte ihn die kirchliche Sozialarbeit.

Nach seiner Rückkehr lehrte Bonhoeffer als Assistent an der Berliner Universität systematischen Theologie.

In dieser Zeit übernahm er auf Vorschlag von Otto Dibelius die Leitung einer erstmals eingerichteten Studentengemeinde. Er übernahm eine Konfirmandengruppe an der Zionskirche im Arbeiterviertel Wedding. (Anfängliche Disziplinprobleme löste er mit Erzählen biblischer Geschichten, ohne die Jugendlichen zum Auswendiglernen zu nötigen. Er lehrte sie außerdem Schach und Englisch und beschenkte jeden zu Weihnachten, u. a. mit Stoff für einen Konfirmationsanzug.)

Außerdem richtete Bonhoeffer eine Jugendstube für arbeitslose Jugendliche ein, die je-

doch 1933 von den Nationalsozialisten als „kommunistisch“ aufgelöst wurde.

1931 wurde Bonhoeffer in der Berliner St. Matthäikirche zum Pfarrer ordiniert.

Während eines dreiwöchigen Seminarbesuchs in Bonn traf Bonhoeffer erstmals Karl Barth persönlich. Beide trafen sich danach einige Male und standen im theologischen Gedankenaustausch. Bonhoeffer betonte damals schon stärker als Barth die Orientierung des Christen an der Bergpredigt und die praktische Nachfolge Jesu als Aufgabe der Kirche.

Zu dieser Zeit, also 1931, hatte Dietrich Bonhoeffer ein Schlüsselerlebnis, das seine Frömmigkeit vertiefte und seine Theologie radikalisierte. Er erlebte, dass Christus ihn im Wort der heiligen Schrift persönlich anredete und sein Leben prägen wollte. In einem Brief, fünf Jahre später, schrieb er darüber:

**L** „Dann kam etwas anderes, etwas, was mein Leben bis heute verändert und herumgeworfen hat. Ich kam zum ersten Mal zur Bibel. ... Ich hatte schon oft gepredigt, ich hatte schon viel von der Kirche gesehen, darüber geredet und geschrieben – und ich war doch noch kein Christ geworden, sondern ganz wild und ungebändigt mein eigener Herr. ... Daraus hat mich die Bibel befreit und insbesondere die Bergpredigt. Seitdem ist alles anders geworden. Das habe ich deutlich gespürt und sogar die Menschen um mich herum. Das war eine große Befreiung.“

Diese Befreiung bedeutete zugleich eine politische Umkehr. **L** „Der christliche Pazifismus, den ich noch kurz vorher ... leidenschaftlich bekämpft hatte, ging mir auf einmal als Selbstverständlichkeit auf. Und so ging es weiter, Schritt für Schritt.“ (aus *Mystiker des 20. Jahrhunderts*)

An den Wochenenden zog Bonhoeffer zum Meditieren und Diskutieren mit seinen Studenten häufig in eine märkische Jugendherberge und kaufte 1932 eigens dafür eine Hütte am Rand Berlins in Biesenthal. Aus diesem zwanglosen Bonhoefferkreis junger Theologen gingen enge Freundschaften, ab 1933 Mitstreiter im Kirchenkampf und ökumenische Delegationen hervor. Auch seine Predigten zogen viele Hörer in den Bann.

Bei der Machtergreifung der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 sagte sein Vater sofort: „Das bedeutet Krieg.“ Am 1. Februar 1933 hielt Bonhoeffer seinen ersten und letz-

ten Radiovortrag, Thema: „*Wandlungen des Führerbegriffes*“. Unter anderem sagte er: **L** „Lässt der Führer sich vom Geführten dazu hinreißen, dessen Idol darstellen zu wollen – und der Geführte wird das immer von ihm erhoffen –, dann gleitet das Bild des Führers über in das des Verführers ... Führer und Amt, die sich selbst vergotten, spotten Gottes.“ (Internet) Darauf wurde die Rundfunkübertragung sofort abgebrochen.

- 2 -

Die nationalsozialistische Judenverfolgung erlebte Bonhoeffer durch einen engen Freund und Mitpfarrer (Franz Hildebrandt) und seinen Schwager (Gerhard Leibholz), beide jüdischer Herkunft, von Anfang an mit. Schon 1932 hatte er in einer Predigt gesagt: **L** „Wir müssen uns nicht wundern, wenn auch für unsere Kirche wieder Zeiten kommen werden, wo Märtyrerblut gefordert werden wird. Aber dieses Blut, wenn wir denn wirklich noch den Mut und die Treue haben, es zu vergießen, wird nicht so unschuldig und leuchtend daher kommen wie das der ersten Zeugen. Auf unserem Blute läge große eigene Schuld: die Schuld des unnützen Knechtes.“

Gleich nach dem Boycott jüdischer Geschäfte am 1. April 1933 verfasste er einen Aufsatz „Die Kirche vor der Judenfrage“. In dieser vertrat er noch die traditionelle antijudaistische Fluch-Theorie, wenn er schreibt: **L** „Niemals ist in der Kirche Christi der Gedanke verloren gegangen, dass das ‚ausgewählte Volk‘, das den Erlöser der Welt ans Kreuz schlug, in langer Leidensgeschichte den Fluch seines Leidens tragen muss.“ (Internet DBW 12,354). Doch klar sagt er dann: **L** „Die Kirche ist den Opfern jeder Gesellschaftsordnung (also auch den Juden) in unbedingter Weise verpflichtet, auch wenn sie nicht der christlichen Gemeinde zugehören ... Wenn die Kirche den Staat ein Zuviel oder ein Zuwenig an Ordnung und Recht ausüben sieht, kommt sie in die Lage, nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen.“ (Internet DBW 12,353)

Die meisten Kirchenvertreter sahen sich höchstens gegenüber den getauften Juden verpflichtet, sie zu schützen. Bonhoeffer trat von Beginn an für das gesamte verfolgte Judentum. Er hoffte noch auf einen gesamtkirchlichen Widerstand über eine Art Konzil. Ab

Mitte 1933 erhielten bei den Kirchenwahlen in der Preußischen Landeskirche die Deutschen Christen (DC) die Mehrheit, die die Generalsuperintendenten durch einen Staatskommissar ablösten. Hitler ernannte Ludwig Müller zu seinem Vertrauensmann für Kirchenfragen. Vor der Wahl Ludwig Müllers zum Reichsbischof am 27. September 1933 entwarf Bonhoeffer ein deutlich formuliertes Flugblatt „Der Arierparagraph in der Kirche“ und plakatierte nachts mit Freunden noch Protestplakate an Bäume und Laternen.

Als bereits am 6. September 1933 der Arierparagraph in der evangelischen Kirche eingeführt

wurde, schlug Bonhoeffer den oppositionellen Pfarrern den Austritt aus der zum Staatsabhängigkeit gewordenen Kirche vor, deren Verfassung er

nun als Irrlehre ansah. Er fand jedoch damals kaum Zustimmung für eine Kirchenspaltung; selbst Karl Barth sah noch Möglichkeiten einer innerkirchlichen Opposition. Daraufhin gründete Bonhoeffer mit Martin Niemöller und anderen den Pfarrernotbund zum Schutz der bedrohten Amtsbrüder jüdischer Herkunft. Er verfasste für dessen Mitglieder die erste Version einer Selbstverpflichtung, die bereits die Bereitschaft zum Martyrium und den Alleinvertretungsanspruch auf die wahre Kirche einschloss. Der Notbund bildete das organisatorische Bindeglied zwischen der nun entstehenden Bekennenden Kirche. Bonhoeffer wirkte auch an einem Bekenntnisentwurf mit, der aber an vielen Punkten von anderen abgeschwächt wurde und das Eintreten für die Juden ganz strich. Weswegen Bonhoeffer ihn nicht unterschrieb. Dieser Text war als „Betheler Bekenntnis“ aber für die Gründung der Bekennenden Kirche in Barmen im Mai 1934 wichtig.

Nun war Bonhoeffer auch in eigener Verantwortung entschlossen zum direkten Widerstand gegen das NS-Regime.

Um von den Verhältnissen in Deutschland zunächst Abstand zu gewinnen, übernahm er im Oktober 1933 zwei deutschsprachige Kirchengemeinden in London. Von hier aus knüpfte er innerhalb der Ökumenischen Bewegung Verbindungen, die für den Widerstand in Deutschland wichtig waren. Er setzte sich für den Frieden ein. Auf einer Jugendkonferenz des Weltbundes in Dänemark (Fanö August

1934), erklärte er, die Christen könnten ihre Waffen unmöglich gegeneinander richten, weil sie damit die Waffen auf Christus selbst richteten. Zu dieser Zeit wurden in Deutschland bereits die ersten Pazifisten von SA-Truppen in die Konzentrationslager gesteckt.

Im April 1935 kehrte Bonhoeffer nach Deutschland zurück. Er übernahm für die Bekennende Kirche die Ausbildung im Predigerseminar in Pommern östlich Stettin (erst in Zingst dann) in Finkenwalde. Einer seiner ersten Studenten dort war Eberhard Bethge, sein späterer Briefpartner, Biograf und Herausgeber seiner Schriften. Im Rahmen dieser Lehrtätigkeit entstand das Buch „Nachfolge“. 1937 wurde das Predigerseminar vom Staat geschlossen, aber weiter illegal bis 1940 weitergeführt.

In dieser Zeit war Bonhoeffer in der Ökumenischen Bewegung aktiv. 1939 war er in England und den USA. In Harlem einen Lehrstuhl zu übernehmen, lehnte er ab, da er seine Aufgabe im Widerstand in der Heimat sah.

- 3 -

Ende 1940 erhielt Bonhoeffer „wegen seiner volkszersetzenden Tätigkeit“ Redeverbot „für das gesamte Reichsgebiet“, später ein Verbot schriftstellerischer Tätigkeit.

Die systematische Judenverfolgung und andere Grausamkeiten der NS-Regierung führten Bonhoeffer zu einer Neubewertung der Situation. Er schloss sich 1940 nach langem Bedenken dem Widerstandskreis an, der beabsichtigte, Hitler durch ein Attentat umzubringen. Dieser Kreis, dem ranghohe Persönlichkeiten der Wehrmacht

angehörten, traf sich auch in seinem Elternhaus. Bonhoeffer war nicht direkt an der Planung der Attentate beteiligt, er diente aber als Verbindungsmann, offiziell im Auftrag der Abwehr. Seine bestehenden Kontakte im Ausland durch die ökumenische Bewegung sollte Bonhoeffer für die Verschwörer nutzen, um mit den Alliierten Verhandlungen einzuleiten.

In dieser Zeit befasste er sich in seinem Buch Ethik auch mit den Fragen des Tyrannenmordes und der Schuld der Kirche und dem Versagen der Bekennenden Kirche und der einzelnen Christen, dass sie sich nicht genug dem gottlosen Treiben des NS-Regimes entgegengesetzt haben. Er verfasste bereits ein schonungsloses stellvertretendes Schuldkenntnis. – Wir hören daraus: **L**

„*Sie (die Kirche) war stumm, wo sie hätte schreien müssen, weil das Blut der Unschuldigen zum Himmel schrie. (Ethik S.120) Die Kirche bekennt, die willkürliche Anwendung brutaler Gewalt, das leibliche und seelische Leiden unzähliger Unschuldiger, Unterdrückung, Haß und Mord gesehen zu haben, ohne ihre Stimme für sie zu erheben, ohne Wege gefunden zu haben, ihnen zu Hilfe zu eilen. Sie ist schuldig geworden am Leben der schwächsten und wehrlosesten Brüder Jesu Christi.*“ (S.121f).

An dieser Stelle ist hier in dieser Kirche in Kupferdreh daran zu erinnern, dass der damalige Pfarrer Dungs in unserer Gemeinde ganz dem Nationalsozialismus ergeben war und diesen nach allen Kräften mit dem damaligen Presbyterium zusammen unterstützt hat. Dungs war von Anfang an auch in die Vernichtung der Juden eingeweiht. In dieser Kirche wurden nationalsozialistische Lieder gesungen –so den Liedblättern der Konfirmationen zu entnehmen – und hier hingen Hackenkreuzfahnen. –

Aber angesichts dieses Schuldbekenntnisses von B. haben wir uns heute zu fragen, wo werden wir durch Schweigen und ungenügendem Einsatz z.B. für die unterentwickelten und benachteiligten Länder in unserer globalisierten Welt heute wieder schuldig als Christen?

Nun wieder zu Bonhoeffer: Im Oktober 1941 ging Bonhoeffer, um an der Verschwörung gegen Hitler mit zu wirken, offiziell in den Dienst des NS-Staates und war der Abwehrstelle München zugeordnet (er hielt sich dabei auch im Kloster Etal

auf.). Mit Helmut Moltke reiste er 1941/42 für die deutsche Spionageabwehr und zugleich geheim für den internen Widerstandskreis nach Norwegen, Schweden und in die Schweiz. Dabei traf er auch Bischof George Bell den er bereits gut kannte aus der Londoner Zeit. Ihm übergab er geheime Dokumente über den Kreis der Widerständler und ihre Ziele für die britische Regierung. Der Kreissauer Kreis hoffte dadurch auf eine größere Erfolgsaussicht für das geplante Hitlettentat. Der britische Außenminister Anthony Eden sah in einer Unterstützung jedoch kein nationales Interesse Großbritanniens.

Zur Jahreswende 1942/43 verfasste Bonhoeffer einen Rückblick auf die vergangenen

zehn Jahre seines Widerstandes gegen den NS-Terror. Darin befasst er sich u.a. mit den Themen Zivilcourage, Ehrlichkeit, Dummheit, Optimismus, Tod. Er schreibt: **L** „*Mag sein, dass der Jüngste Tag morgen anbricht, dann wollen wir gern die Arbeit für eine bessere Zukunft aus den Händen legen, vorher aber nicht.*“ Und etwas später: **L** „*Noch lieben wir das Leben, aber ich glaube, der Tod kann uns nicht mehr sehr überraschen.*“ (WuE. S.24) In diesem „Rückblick“ ist auch das Glaubensbekenntnis von ihm zu finden, das wir heute gesprochen haben (EG 813).

Mitte Januar 1943 (13.01.Br. an D.B. u.17.01.Br v. D.B. anM.) verlobte sich Bonhoeffer mit Maria von Wedemeyer; sie war 18 Jahre und Bonhoeffer 36 Jahre. Maria hatte bereits Konfirmandenunterricht bei Bonhoeffer gehabt. Als sie bei einem mehrtägigen Besuch gleich nach ihrem Abitur bei ihrer Großmutter Anfang Juni 1942 Bonhoeffer dort wieder begegnete, entstand bei beiden eine große Liebe, die unausgesprochen blieb. Im August fiel ihr Vater in Russland. Ihre Mutter hielt sie verständlicherweise für diese Beziehung zu jung. So verlangte sie von beiden ein Jahr keinerlei Kontakt zu haben. Maria überredete die Mutter, dass solches Warten nur sinnvoll sei, wenn sie sich ihre Liebe zuvor gestehen könnten und sie ihm dies wenigstens schreiben könne und er darauf antworten dürfe. So schrieb sie am 13. Januar 1943: **L** „*Lieber Herr Pastor Bonhoeffer! ... Nun darf ich Ihnen schreiben, und Sie bitten, mir auf diesen Brief zu antworten...*“

- 4 -

*ich hab den Mut, Ihnen jetzt zu schreiben auch wenn ich eigentlich gar kein Recht habe, Ihnen auf eine Frage zu antworten, die Sie gar nicht an mich richteten. – Ich kann Ihnen heute ein von ganzem und frohem Herzen kommandes Ja sagen.*“ Bonhoeffer antwortete u.a.: **L** „*Liebe Maria, ...und das Herz tut sich auf und wird ganz weit und übervoll von Dankbarkeit und Beschämung und kann es noch gar nicht fassen – dieses `Ja´, das über unser ganzes Leben entscheiden soll... Mit Deinem `Ja´ kann ich nun auch ruhig warten;...*“ (Brautbriefe Zelle 92. S.278f) Die Wartezeit von einem Jahr ohne Kontakt konnte nicht eingehalten werden.

Im März (13. u. 21.) waren zwei Anschläge auf Hitler fehlgeschlagen. In diesem Zusammen-

hang fanden sich Akten, in denen auch der Name Bonhoeffers vorkam. So wurde er am 5. April 1943 verhaftet wegen „Wehrkraftverhetzung“ und im Untersuchungsgefängnis der Wehrmacht in Tegel gefangen gehalten. Im Mai konnte Maria erstmals einen Brief schreiben und am 24. Juni bekam sie die erste Sprecherlaubnis, dabei sahen sie sich erstmals nach der schriftlichen Verlobung wieder. Die Liebe von und zu dieser klugen, schönen und tapferen jungen Frau mit Briefwechsel und „Sprecherlaubnissen“ war für Bonhoeffer ein unermesslicher Kraftquell während seiner Haft. Eine Verurteilung auf Grund einer Anklage haben einflussreiche Persönlichkeiten des Widerstandes herausgezögert. Im Gefängnis war Bonhoeffer geachtet. Für die Mitgefangenen war er teils Seelsorger und verfasste für sie Gebete. Er hatte einen umfangreichen Briefwechsel. Besonders seine theologischen Überlegungen hat er an Eberhard Bethge gesandt, und dieser hat sie dann unter dem Titel „Widerstand und Ergebung“ herausgegeben.

((Mitte Juli 1944 denkt Bonhoeffer über die Frage nach: „Wer bin ich?“ Es lohnt sich diesen Text zu lesen, weil er auch uns anregen kann, über uns nachzudenken. WuE. S.179))

Nach dem knapp fehlgeschlagenen Attentat auf Hitler von Graf Schenk von Stauffenberg am 20. Juli 1944 wusste Bonhoeffer, dass nun auch er mit einer Hinrichtung rechnen musste und verfasste am Tag nach dem Attentat den Text „Stationen auf dem Weg zur Freiheit“. Darin schreibt er: **L** „*Komm nun, höchstes Fest auf dem Wege zur ewigen Freiheit, Tod, leg nieder beschwerliche Ketten und Mauern unseres vergänglichen Leibes und unsrer verblendeten Seele, dass wir endlich erblicken, was hier uns zu sehen missgönnt ist. Freiheit, dich suchten wir lange in Zucht und in Tat und in Leiden. Sterbend erkennen wir nun im Angesicht Gottes dich selbst.*“ (WuE. S 185)

Aber es gibt auch Texte, die seine Not und Anfechtung ausdrücken, aber immer enden sie im Vertrauen auf Gott. (z.B. ein Gedicht für seine Braut „Vergangenheit“ Brautbriefe S.192ff)

Im September wurden Akten gefunden, die zeigten, dass Bonhoeffer intensive Verbindungen zu den am Attentat beteiligten hatte. Ab Oktober Am 5. Oktober verzichtete Bonhoeffer auf eine mögliche Flucht mit Rücksicht auf seine Familie, der Sippenhaft gedroht hätte. Am 8. Oktober 1944 wurde er in den Gestapo-Keller Prinz-Albrecht-Straße verlegt. Danach gab es keine Sprecherlaubnisse und

nur noch den Briefe vom 19. Dezember 1944 zugleich mit Grüßen an seine Eltern und Geschwister. Dieser Brief zu Weihnachten und zum Jahreswechsel enthielt das Gedicht: „Von guten Mächten wunderbar geborgen“. (es gibt inzwischen rund 50 Vertonungen)

Am 17. Januar 1945 konnte Bonhoeffer den letzten Brief an seine Eltern schreiben. Danach erfuhren sie von ihm nichts mehr. Ende Januar leitete Maria v. W. einen Kindertreck von Plätzig bei Königsberg nach Westen. Ihre Mutter konnte etwas später noch vor den Russen zu Fuß fliehen. Februar suchte M. v. W. D.B. vergeblich zu erst in Berlin dann im KZ Flossenbürg. Am 7. Februar wurde D.B. in das KZ Buchenwald verlegt. Am 5. April 1945 ordnete Adolf Hitler die Hinrichtung aller noch nicht exekutierten „Verschwörer“ des 20. Juli 1944 an.

Bevor Bonhoeffer zur Hinrichtung am 8. April in das KZ Flossenbürg gebracht wurde, trug er einem englischen Mitgefangenen (Payn) Grüße an Bischof Georg Bell auf und sagte zum Abschied: „Das ist das Ende – für mich der Beginn des Lebens.“

Dietrich Bonhoeffer wurde in der Morgendämmerung des 9. April 1945 mit anderen des Widerstands erhängt. Der Lagerarzt beobachtete die Szene und berichtete später, Bonhoeffer habe völlig ruhig und gesammelt gewirkt, sich von allen Mithäftlingen verabschiedet und ein kurzes Gebet gesprochen.

Maria und die Familie erfuhren erst im Juni, dass D. B. hingerichtet worden war.

**Literaturangabe:** Internet: Wikipedia Enzyklopädie [http://de.wikipedia.org/wiki/Dietrich\\_Bonhoeffer](http://de.wikipedia.org/wiki/Dietrich_Bonhoeffer).

Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, Siebenstern Taschenbuch Verlag, 3. Aufl. 1966 (WuE)

Bonhoeffer, Ethik, Kaiser Verl. München, Kaiser 6. Aufl. 1963

Bonhoeffer, Nachfolge, Kaiser Verl. München 1937

Bonhoeffer, Gemeinsames Leben, Kaiser Verl. München 1939/ 1961

Bonhoeffer u. Maria von Wedemeyer, Brautbriefe Zelle 92, becksche reihe, 5.Aufl.2006 (1. Aufl 1992)

Mystiker des 20. Jahrhunderts, Auszüge aus Lebenszeichen Träumende und Propheten – von Friedrich Grotjahn 14.11.2004 © Westdeutscher Rundfunk Köln 2004

## Predigt 31.12, 2006, Von guten Mächten...

10.00 Essen-Kupferdreh und 18.00Uhr Velbert - Langenberg; am 03.01.2007 überarbeitetes Manuskript von Manfred Rompf, Pfr.i.R. Schliepersberg 9 b, 45257 Essen, m.rompf@gmx.de , [www.manfredrompf.de](http://www.manfredrompf.de)

Liebe Gemeinde, liebe Zuhörende!

Heute am letzten Tag des Jahres gehen unsere Gedanken auf das Jahr zurück. Wir denken wohl an manches, was wir erlebt haben an Freudigem und an Beschwerlichem. Auch denken wir an Menschen, die uns ans Herz gewachsen sind. So ist das jedes Jahr um diese Zeit. Dazu hat Dietrich Bonhoeffer aus der Haft zum Jahreswechsel das Gedicht:

**„Von guten Mächten wunderbar geborgen“** für seine Lieben, besonders für seine Braut Maria, gedichtet. Er hat sich in diesem Gedicht in deren Lage versetzt und sie mit der seinen verbunden. Wir haben soeben aus seinem Leben gehört und können von daher wohl etwas besser ermessen, wie dieses großartige Gedicht, zu dem es inzwischen ca. 50 Melodien gibt, entstanden ist. Ich habe erfahren, wie es junge und ältere Menschen gleichermaßen anspricht. So wird es zu Trauungen wie zu Beerdigungen gewünscht. Es gibt vielen Menschen gerade in schweren und ungewissen Zeiten Trost und Halt. So zum Beispiel auch der Familie unseres Präses der Rheinischen Kirche als seine Tochter an Leukämie mit 22 Jahren Anfang letzten Jahres verstarb. An den Versen dieses Liedes entlang hat das Ehepaar Schneider sein Leid und seine Trauer durchbuchstabiert und es in einem Büchlein festgehalten auch für andere in deren Trauer zur Hilfe.

Viele von uns haben sicher schon aus diesem Lied Trost und Ermutigung gefunden, oder können es noch finden. Das Lied kann uns vor allem darauf verweisen, dass wir im Glauben Geborgenheit in Gott finden können, auch in den schlimmsten und hoffnungslosesten Zeiten.

So möchte ich mit ihnen den Versen entlang gehen: *„Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar, so will ich diese Tage mit euch leben und mit euch gehen in ein neues Jahr;“*

1) „Von guten Mächten“ ist eine Formulierung, die auch von Menschen angenommen werden kann, die mit den traditionellen Gottesbildern nur schwer etwas anfangen können. Hier drückt B. seine eigene Geborgenheit, die er in seinem Glauben erlebt hat, aus. Von Gott weiß er, wir sind „treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar.“ Das gilt auch in seiner

Haft und die war inzwischen im Gestapo Keller furchtbar geworden, aber das gilt auch für die Seinen, die nicht nur um ihn besorgt sind, sondern auch um weitere Familienangehörige, die in der Haft sind, und um Gefallene trauern. Ähnlich ging es Millionen Menschen damals gegen Kriegsende. Trotz der räumlichen Trennung wusste sich B. ganz mit den Seinen verbunden. Zu Weihnachten war ihm die Erlaubnis gegeben worden an seine Braut zu schreiben. Es war sein letzter Brief an sie. Aus diesem Brief möchte ich etwas mehr zitieren, weil es das Gedicht noch mehr verständlich macht und uns zugleich an Entsprechendes in unserem jeweiligen Leben erinnern und ermutigen kann. Ich zitiere:

*„Aber ich habe immer wieder die Erfahrung gemacht, je stiller es um mich herum geworden ist, desto deutlicher habe ich die Verbindung mit euch gespürt. Es ist als ob die Seele in der Einsamkeit Organe ausbildet, die wir im Alltag kaum kennen. So habe ich mich noch in keinem Augenblick allein und verlassen gefühlt.“* Er schreibt dann vom Gebet und dem Aneinanderdenken. Und fährt fort: *„Wenn es im alten Kinderlied von den Engeln heißt: ‚zweie die mich decken, zweie, die mich wecken‘, so ist diese Bewahrung am Abend und am Morgen durch gute unsichtbare Mächte etwas, was wir Erwachsenen heute nicht weniger brauchen als die Kinder. Du darfst nicht denken, ich sei unglücklich. Was heißt denn glücklich und unglücklich? Es hängt ja so wenig von den Umständen ab, sondern eigentlich nur von dem, was im Menschen vorgeht. Ich bin jeden Tag froh, dass ich dich, Euch habe und das macht mich glücklich und froh.“* (Dann später: *„Hier noch ein paar Verse, die mir in den letzten Abenden einfielen. Sie sind der Weihnachtsgruß für Dich und die Eltern und Geschwister.“* - Es folgt das Gedicht.) (\*Brautbriefe S.208f)

Zu der Geborgenheit gehört auch die Verbundenheit mit Gleichgesinnten, die im Gedenken aneinander und im Gebet sich zugleich verbinden mit den guten Mächten, mit Gott, oder wie heute viele lieber sagen mit der einen Wirklichkeit, mit dem Urgrund des Lebens. Diese Erfahrung kommt in den Briefen B. aus der Zelle immer wieder ganz stark, froh und glücklich zum Ausdruck. So will er mit den Seinen - und so können auch wir heute - behütet und getröstet in ein neues Jahr gehen.

2.) *„noch will das alte unsre Herzen quälen, noch drückt uns böser Tage schwere Last. Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen das Heil, für das Du uns geschaffen hast.“*

Gibt es auch bei Ihnen / bei Dir etwas, das Dich quält, und belastet? Da geht B. ins Gebet über

und erbittet „Heil“ - also Heilendes - für unsere Seelen. Auch wir können darum bitten. So können Wunden und seelische Verwundungen besser heilen.

3.) *„Und reichst Du uns den schweren Kelch, den bitteren, des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand, so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern aus Deiner guten und geliebten Hand.“*

Das ist wohl für uns am schwierigsten nachzubeten. Aber B. ist Realist und weiß, dass wir alle in diesem Leben durch Leid gehen müssen, dass Jesus furchtbares erlitten hat und dass auch wir damit rechnen müssen durch Leid zu gehen. Von wem aber auch Leid verursacht sein mag – sei es durch Menschen, oder Krankheit, oder eigene Schuld, er nimmt es nicht von einem fremden Schicksal entgegen, sondern aus „Gottes guter und geliebter Hand“. Welch ein Glaube, Welch eine Gottergebenheit! Das ist möglich, weil er sich ganz in Gott geborgen weiß im Leben und im Sterben. Möge auch uns solch ein Gottvertrauen geschenkt werden.

4.) *“Doch willst Du uns noch einmal Freude schenken an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz, dann woll'n wir des Vergangenen gedenken und dann gehört Dir unser Leben ganz.“*

Konkret hofft B. noch, nach dem nahen Kriegsende aus der Haft zu kommen, aber er weiß, es ist ungewiss. Aber wenn, so gelobt er, soll das Leben ganz Gott gehören, und aus dem Vergangenen soll gelernt werden für die Zukunft. Wir haben uns zu fragen, was können wir aus dem Vergangenen lernen? Wie verhalten sich heute die Kirchen und die einzelnen Christen und Christinnen zu den ungerechten Verhältnissen in unserer globalisierten Welt?

5.) *„Lass warm und hell die Kerzen heute flammen die Du in unsre Dunkelheit gebracht, führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen!*

*Wir wissen es, Dein Licht scheint in der Nacht.“*

Die Kerzen mit ihrem Licht sind Symbol für die Liebe, die Hoffnung und die Zuversicht, die Gott uns in die Dunkelheit sendet. Die Bitte wieder friedlich zusammen leben zu können, ist bestimmt von dem Vorbehalt, wie auch Jesus gebetet hat: „nicht wie ich will, sondern wie du willst“. Darum betet er: „wenn es sein kann“. Auch das gehört zur Gottergebenheit. Ob wir auch so beten können?

6.) *„Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,*

*so lass uns hören jenen vollen Klang der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet, all Deiner Kinder hohen Lobgesang“.*

Hier in der Stille, die B. besonders liebte, fühlte er sich mit allem, mit Gott, mit der Welt und mit den Glaubenden verbunden. Solche Stille hat er auch früher gesucht und seine Studierenden dazu angeleitet in der Meditation. Es lohnt sich immer wieder in solche Stille mit Gott zu gehen und dabei die Verbundenheit mit allem und die Liebe von Gott zu erfahren; und die Liebe zu allen zu spüren, um sie dann auch tätig umzusetzen. Das führt zu einem dankbaren Herzen und zum Lobgesang.

7.) *„Von guten Mächten wunderbar geborgen erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“*

In diesem letzten Vers ist die ganze Geborgenheit und Zuversicht ausgedrückt, die wir zum Leben brauchen. Das wünsche ich uns allen, dass wir so in das neue Jahr gehen können. Und dazu will uns auch die Jahreslosung für 2007 helfen.

B. las jeden Tag die Losungen für den Tag und wusste sich so mit allen verbunden, die sie auch täglich lasen. Ich halte das auch so. Die Jahreslosungen haben ihn ebenfalls begleitet. Für das nächste Jahr ist uns die Losung gegeben: **Gott spricht:**

***Siehe ich will ein Neues schaffen,***

***jetzt wächst es auf,***

***erkennt ihr denn nicht?* (Jesaja 43,19)**

Diese Jahreslosung ist eine göttliche Zusage und eine Frage an uns.

Gott ist ein lebendiger Gott, ja er ist das Leben selbst. Leben ist immer im Fluss. Es bringt immer etwas Neues. Wir sollten im kommenden Jahr darauf besonders achtsam sein. Jeder Tag, jeder Atemzug ist ein Geschenk aus seiner Hand. Wir sind eingeladen zu fragen: Was wächst da auf in meinem Leben durch die göttliche Kraft, die auch in mir ist? Was hat Gott mit mir vor?

Mit solchen Fragen und solcher Achtsamkeit auf das Neue, auf das Leben kann das nächste Jahr spannend werden. Ich wünsche Ihnen/ Dir und mir ein spannendes Jahr voll Liebe, Zuversicht, Geborgenheit, Freude und Glück!

***Gott spricht: Siehe ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr denn nicht?***

**Amen.**

\* Dietrich Bonhoeffer u. Maria von Wedemeyer, Brautbriefe Zelle 92, becksche reihe, 5.Aufl. 2006 (1. Aufl 1992)